

Korn, Maschinen, Eisen, etc. Various small advertisements on the left margin.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 "

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Augenthaler & Emeric Lesner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählen bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Alsenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Aikitz bei Herrn M. Kaspi, Buchhändler; in Krasnitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterholz bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schindlgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 253. Germanenstadt, Dienstag den 2. November 1897. 113. Jahrgang.

Der Geldumlauf in der ganzen Welt.

Ueber die Mengen von barem Geld, welches in den zu den cultivirten Staaten zu rechnenden Ländern der Welt sich im Umlauf befindet, herrschen sehr weit auseinandergehende Ansichten; jetzt ist eine Klärung hingekommen, indem in dem französischen "Bulletin de Statistique" eine Zusammenstellung über die Umlaufsmittel in den 34 Staaten der Erde, welche für das Wirtschaftleben hauptsächlich in Betracht kommen, veröffentlicht worden ist, und zwar sind in dieser Zusammenstellung die Umlaufsmittel besonders angeführt nach Goldgeld, Silbergeld und ungedecktem Papiergeld.

Nach dieser Zusammenstellung sind in den berücksichtigten 34 Staaten, welche zusammen 1.268,400 000 Einwohner haben, im Ganzen Goldzeichen im Werthe von 46.489,050 000 Mark im Umlauf, und zwar zerfallen dieselben in 17 610,700 000 Mark Goldgeld, 18.006 800 000 Mark Silbergeld und 12.871,500 000 Mark ungedecktes Papiergeld. Wie man sieht, ist das ungedeckte Papiergeld trotz der reichlichen Papiergeld-Emission in einigen Staaten — in den Vereinigten Staaten circulirt ungedecktes Papiergeld im Werthe von circa 2 Milliarden Mark, in Südamerika im Werthe von über 2 1/2 Milliarden Mark, in Russland 2 Milliarden Mark, in Oesterreich-Ungarn auch noch 900 Millionen Mark — doch immer noch bedeutend geringer, als das umlaufende Papiergeld, indem durchschnittlich auf 100 Mark Metallgeld nur 58,6 Mark ungedecktes Papiergeld kommen. Dagegen ist trotz der Fortschritte, welche die Goldwährung gemacht hat, die Menge des umlaufenden Silbers noch immer um rund 400 Millionen Mark größer, als die des Goldes. Zu diesem Ueberwichte des Silbers tragen vor Allem die drei asiatischen Staaten China, Indien und Straits-Settlements bei.

Der Durchschnittsatz für die Gesamtheit der umlaufenden Werthzeichen stellt sich auf 36,61 Mark pro Kopf der Bevölkerung und zerfällt diese Summe in 13,90 Mark pro Kopf in Gold, 14,16 Mark pro Kopf in Silber und 8,55 Mark pro Kopf in ungedecktem Papiergeld. Von diesen Durchschnittssätzen weichen aber die Beträge pro Kopf in den einzelnen Ländern sehr bedeutend ab. Am höchsten ist die Umlaufsziffer in den Straits-Settlements, welche Niederlassung, trotzdem sie als englische Colonie Gold- und Silberwährung hat, doch auffallender Weise im Verhältnisse zu Goldmünzen, sondern nur Silber führt. Von diesen kommen 2626,8 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, eine Summe, welche von keinem einzigen Lande der Welt in allen drei Arten von Werthzeichen zusammen erreicht wird. Dieser höchsten Summe steht China mit einem Umlauf von 8,84 Mark pro Kopf — gleichfalls nur in Silber — gegenüber. Deutschland hat einen Durchschnittsumlauf pro Kopf von 81,90 Mark, womit es an zehnter Stelle rangirt, gleich hinter England, welches einen Durchschnittsumlauf pro Kopf von 88,40 Mark aufweist. In Deutschland stellt sich die Gesamtsumme Umlaufsumme zusammen aus 54,87 Mark in Gold, 15,83 Mark in Silber und 10,24 Mark in ungedecktem Papiergeld. Dieses gewiß sehr günstige Verhältniß zwischen Gold, Silber und Papiergeld wird nur von England übertroffen, in dem 62,15 Mark in Gold, 13,17 Mark in Silber und 10,84 Mark in Papiergeld im Umlauf sind.

haben 18 Staaten, die übrigen 6 haben die reine Silberwährung, von diesen sind China und Russland die Hauptländer; letzteres schadet, wie gesagt, demnachst aus, so daß nur noch 9 bleiben. Gar kein ungedecktes Papiergeld ist in elf Staaten im Umlauf, und zwar führen wir diese Staaten besonders an, da man daraus erkennen kann, daß der Umlauf von ungedecktem Papiergeld an und für sich noch kein Unglück für ein Land ist, denn genau diese elf Staaten zählen nicht zu den wirtschaftlich entwickelten; höchstens befinden sich von ihnen Schweden, Australien und Japan in einer wirtschaftlichen Lage, die eine gute, d. h. eine sich unmerklich aufwärtsbewegende genannt werden kann. Es sind diese elf papiergeldfreien Staaten: Schweden, Türkei, Australien (sämmliche einzelne Colonien), Ceylon, Japan, China, Straits-Settlements, Cuba — für welche wohl bis jetzt noch die sehr bedeutende Papiergeld-Emission Spaniens mitzählt — Bulgarien, Siam und Japan.

Ob es den eifrigen Bestrebungen der Bimetallisten und sonstigen Weltverbesserer gelingen wird, die angegebenen Verhältnisse in den Umlaufwerthen wesentlich zu ändern, möchten wir bezweifeln; höchstens, daß sich demnachst in Folge der dort immer mehr durchbrechenden Erkenntniß von den Nachtheilen der Ausprägung von Silberwährung in den Vereinigten Staaten von Amerika das Verhältniß zu Gunsten des Goldes ändern wird.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 1. November.

Das Abgeordnetenhaus hielt vorgestern eine kurze Sitzung, in welcher der Präsident anzeigte, daß das Magnatenhaus die Vorlage über das Ausgleichsprivilegium angenommen hat.

Eine Budapest-Zeitung der officiellen Wiener "Pol. Corr." constatirt mit Befriedigung, daß die Initiative des Ministerpräsidenten Baron Banffy, die ungerungen Verhältnisse in Ruum zu ordnen, in allen Kreisen ohne Parteiuutheil Verstandnis findet und sich als der wohlwollendste Act einer den Ausbau des Staates fördernden Politik große Volkszufriedenheit erworben hat. Andererseits beginnen in Ruum allmählig die Bedenken gegen die Absichten der Regierung zu schwinden. Ein mächtiger Schritt behufs Ordnung der Finanzverhältnisse ist durch die für den 8. November einberufene Erquete. Der Zweck derselben sei, die Ausdehnung der Competenz des Verwaltungsrathes und die Justirung des Verwaltungsausschusses vorzubereiten. Der Verwaltungsausschuss bilde die Voraussetzung für die Einführung einer ganzen Serie von Gesetzen, die sonst auf dem Papier bleiben würden. Mit dieser Regelung der administrativen Verhältnisse stehe auch die Umgestaltung des amtlichen Wirkungskreises des Gouverneurs in Verbindung. Dann stehe seiner Ernennung etwa noch im Laufe dieses Jahres kein Hinderniß entgegen. Unmittelbar vor dem Zustretreten der künftigen Maßnahmen werden auch die Vertreter von Ruum Gelegenheit finden, ihre Ansichten in einer Conferenz auszusprechen.

Die Einberufung der Delegationen wird, wie gemeldet wird, schon im ersten Drittel des Monats November stattfinden, so daß die Verhandlungen, welche diesesmal bekanntlich in Wien stattfinden, spätestens Mitte November werden beginnen können. Die "Pol. Corr." teilt einem Artikel der "Nowoje Wremja" entgegen, in welchem die letzte Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy über die Ausgleichsfrage in dem Sinne ausgelegt wird, daß dieselbe eine directe Drohung gegen die Oesterreichischen Ministerpräsidenten und eine verdeckte Drohung gegen die Krone enthalte, und daß in den Ausführungen des Barons Banffy eine Ermunterung der Obstruction im Oesterreichischen Parlament gelegen sei. Diese Interpretation vertrat eine so große Unkenntnis der inneren Verhältnisse der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie, daß es kaum der Mühe werth erschiene, eine so durchaus mißverständliche Auffassung zu widerlegen. Die Rede des Barons

Banffy ließ keine andere Deutung zu, als daß sie die Wahrnehmung der berechtigten Interessen Ungarns bezwecke, insoweit dieselben durch die parlamentarische Situation Oesterreichs tangirt werden könnten. Es sei schließlich ausdrücklich hervorzuheben, daß die Kundgebung des ungarischen Ministerpräsidenten seitens der Krone, sowie seitens der competenten Factoren in Oesterreich in jeder Richtung gebilligt werde.

In einem Leitartikel, betitelt "Die Lage in Oesterreich-Ungarn", schreibt die "Post": Kein anderer Politiker wird beitreten können, daß das Ausgleichsprivilegium für das Reich eine dringende Nothwendigkeit bedeute. Die deutsch-Oesterreichischen Liberalen ziehen anscheinend die Nachtheile nicht in Erwägung, welche die Nichtanerkennung des Ausgleiches für das deutsche Volkthum des Südböhmen nach sich ziehen müßte. Die leitenden Kreise Deutschlands und alle ernsthaften, mit den Schwierigkeiten der Situation vertrauten Politiker haben sich niemals in die innere Politik Oesterreichs eingemischt und wir müssen auch hoffen, daß sie es in wohlbekanntem Interesse des dortigen Volkthums fernherhin nicht thun. Wohl aber muß an dieselben Oesterreicher von hier aus die Mahnung ergehen, sich in Lebensfragen ihres Staates nicht selbst die Rolle des hindernden Elements zuzuwenden. Wir können uns der Sorge nicht entschlagen, wenn ein Theil der deutschen Opposition in Oesterreich es versuchen sollte, das deutsche Volk mit in die Oesterreichischen innerpolitischen Kämpfe hineinzuführen.

Die oppositionellen Blätter begrüßen den am 29. v. errungenen Sieg der Obstruction mit Jubel und sehen sogar schon die Stellung des Grafen Badeni erschüttert. Dagegen ist die Regierungspresse bemüht, dem Ereignisse jede ernstere Bedeutung für die Entwicklung der politischen Lage abzubrechen. Diese Blätter brühen einstimmig die Ueberzeugung aus, daß es gelingen werde, am Donnerstag oder doch in kürzester Frist die erste Sitzung des Ausgleichsprivilegiums durchzuführen. Der Abgeordnete Dr. Ebenhoch, Obmann-Stellvertreter der katholischen Volkspartei, gab einem Interviewer gegenüber wohl zu, daß die parlamentarische Schlacht mit einer Niederlage der Majorität geendet habe, allein es sei kein Zweifel, daß die Majoritätsparteien in der nächsten Sitzung ebenso fest, wie sie am 29. v. zusammengekommen, ihr Ziel verfolgen werden, und es sei zu erwarten, daß ihnen dann der Sieg wirklich werde. Der Sieg der Obstructionsparteien sei nur ein Pyrrhusischer gewesen.

Das officiöse Wiener "Fremdenblatt", das Organ Badeni's, hebt gegenüber den von der Obstruction erhobenen Anklagen über einen Staatsstreich und Verfassungsbruch hervor, daß im Abgeordnetenhaus am 28. v. nur etwas unternommen wurde, was zur Sicherung des constitutionellen Bestehens in Oesterreich gehört. Nicht der Kampf gegen die Verfassung, sondern ein Kampf um die Verfassung ist es, der entbrannt und in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Es kann keinen größeren Schlag für die Verfassung geben, als wenn das Parlament aus eigener Kraft nicht mehr die Aufgaben des Dualismus lösen kann. Nicht derjenige ist ein Freund der Verfassungsmäßigkeit, der ein todttes Parlament, sondern nur derjenige, der ein lebendiges will, das seinen Aufgaben nachkommen kann. Einen Staatsstreich verursachen, heißt das Parlament erschlagen. Möge jede Partei sich hüten, daß dieser Vorwurf sie nicht verbitte treffe, möge jede Partei sich vorsehen, daß sie nicht Grund zu solcher Anschuldigung gebe. Die Deutschen vergeben ihren Rechten und Anprüchen gar nicht, wenn sie dem Reiche geben, was des Reiches ist. Die Methode, durch den Kampf gegen die dualistischen Grundlagen der Verfassung zu einem Erfolge zu gelangen, kann keiner Partei gestattet werden. Das Blatt glaubt noch immer an ein Aufstehen des patriotischen Bewußtseins bei den Obstructionisten in der kritischen Stunde selbst, sonst würde die Obstruction zu ihrer Niederlage auch nach die Neue gefellen.

Nachdem der deutsche Bundesrath die Wenigstungen wieder aufgenommen hat, wird demnachst der Entwurf der Militär-Strafgesetzbuchordnung zur Verlesung und Beschlußfassung gelangen. Damit ist die Vorlegung des Entwurfes an den Reichstag gesichert. Der Kaiser stattete am 29. v.

Feuilleton.

Verkannt. Roman von D. Gieser. (28. Fortsetzung.)

Diese Mittheilungen hatten Arno auf das Schmerzlichste berührt. Er konnte nicht glauben, daß Etsriede sich etwas zu Schulden hatte kommen lassen, und doch vermochte er den schmachvollen Verdacht, der auf ihr lastete, nicht zu entknechten. Etsriede v. Santen war von der Gesellschaft verurtheilt, und ihr spurloses Verschwinden sprach dafür, daß sie sich schuldig fühlte. In seiner, durch die körperliche Krankheit verbitterten Stimmung schenkte Arno den Verdächtigungen Glauben; er erinnerte sich der spöttischen Worte Arthur v. Stetten's, er erinnerte sich, daß Etsriede seinen herzlichen Abschiedsbrief unkontrollirt gelassen, und kam zu dem Schluß, daß er sich in dem Charakter der Frau, welche er einst so leidenschaftlich geliebt, getäuscht hatte.

in den Garten hinaus sah. Die Mutter bemerkte er nicht. Er hatte gesehen, daß sie das Hotel verlassen hatte und so glaubte er, es wagen zu dürfen, sich dem Balkon zu nähern. Schon wollte sich das Kind zurückziehen. „Nun, rief er freundlich, willst Du nicht in den Garten kommen?“ „Ich darf nicht,“ entgegnete zögernd die Kleine. „Weshalb nicht? Das Wetter ist schön und warm.“ „Mama hat es verboten.“ „Dann freilich mußt Du gehorchen.“ „Aber ich möchte gern in den Garten. Aber Du bist da und da darf ich nicht. Du bist ein böser Mann.“ Arno's Antlitz verfinsterte sich. Also hatte Etsriede ihn doch bemerkt. Sie wollte nicht, daß ihr Kind mit ihm plauderte. Das schmerzte ihn. Die alte Dienerin trat auf den Balkon. „Komm, Etsriedchen,“ sagte sie, „wir wollen gehen. — Ah, Herr Baron, entschuldigen Sie, daß ich Sie nicht gleich gesehen habe.“ Arno bemerkte die gepackten Koffer. „Sie wollen abreisen?“ fragte er kurz. „Nein, Herr Baron. Wir beziehen nur andere Zimmer,“ erwiderte die Alte in einiger Verlegenheit. „Weshalb?“ „Ah, Herr Baron, das kann ich nicht sagen. Die gnädige Frau hat es so bestimmt. Herr Baron verzeihen.“ Die Alte knigte, nahm das Kind bei der Hand und verschwand in dem Zimmer. In Arno's Herzen quoll ein Gefühl des Großen empor. Er vermuthete, daß Etsriede seinetwegen ihre bisherigen Zimmer räumte. Seine Nachbarschaft war ihr unangenehm. Doch wollte er Gemüthsruhe haben und so rief er sein krankes Fuß erlaubte, kehrte er in das Haus zurück. Hier traf er den Wirth. „Weshalb verläßt Frau v. Rastner die Zimmer neben den Meinigen?“ fragte er. Der Wirth lächelte.

„Ja, Herr Baron, das ist schwer, zu sagen. Die vornehmen Damen haben oft seltsame Launen.“ „Habt der Dame meine Nachbarschaft nicht?“ „Oh, Herr Baron.“ „Sagen Sie mir die Wahrheit! Ist es so?“ „Nun denn, Herr Baron... allerdings... die Dame fühlte sich genirt... Die Balkons sind einander so nah...“ „Es ist gut. Wenn die Dame zurück ist, melden Sie es mir. Ich möchte mich bei Frau v. Rastner persönlich entschuldigen, wenn ich sie gestört habe.“ „Herr Baron, ich habe mit der Dame gesprochen... ich habe ihr gesagt, daß Herr Baron...“ „Schon gut, schon gut. Ich werde mit der Dame selbst sprechen.“ Arno begab sich auf sein Zimmer. Er war fest entschlossen, Etsriedchen zu ersuchen, ihm zu sagen, wodurch er sie verlegt habe.

XIV. Als Etsriede, von ihrem Spaziergang zurückgekehrt, ihre neuen Zimmer bestiftete, welche nach der geräuschvollen Straße gelegen, bei Weitem nicht so ruhig und idyllisch erschienen, wie die frühere Wohnung, ward ihr durch den Zimmerknecht eine Karte überreicht. Ob der Herr Baron der gnädigen Frau seine Aufwartung machen dürfe? Etsriede erschraf. Ihre Wangen erbleichten und ihre Hand, welche die Karte hielt, zitterte leise, als sie den Namen Arno's auf dem kleinen blauen Papier las. Was sollte sie thun? — Ihn abweisen? — Aus welchem Grunde? — Ihn empfangen? Alle Erinnerungen weden, welche verlocken sein mußten für immer? Neue Hoffnungen erregen? Neue Täuschungen herauf beschwören? Neues Leid und neuen Kummer? Und doch, welchen Grund hatte sie, seinen Besuch zurückzuweisen? Welchen Grund, ihn unnötig zu verlegen? War sie nicht gefeit gegen jede Schwäche? Hatte sie sich im Laufe der Jahre nicht jene Ruhe des Herzens erkämpft, welche sie allen Ereignissen hart und unbewegt gegenüber treten ließ? Weshalb

vor seiner Abreise von Berlin dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab.

Also ist es dem Fürsten Hohenlohe doch gelungen, seinen Willen so weit durchzusetzen, daß er nicht mit „leeren Händen vor den Reichstag zu treten“ braucht. Seine total in's Wanken gerathene Autorität ist einigermaßen wieder hergestellt, und er kann auf seinem Posten vorläufig verbleiben.

Wie empfanden darüber weder Freude noch Schmerz. Am allerwenigsten aber sind wir geneigt, auf den Entwurf der Militärstrafproceßordnung allzu große Hoffnungen zu setzen. Es gehört ein hoher Grad von Optimismus dazu, wenn man annehmen wollte, daß dieser Entwurf so gehalten sein wird, daß er den Anforderungen, die man sonst an die moderne Strafrechtspflege stellt, genügen sollte.

Das russische Herrscherpaar verließ am 29. v. Darmstadt, um nach Rußland zurückzukehren. Uebereinstimmend deutschösterreichischen Meldungen zufolge erscheint die vielfach erörterte Besuchsaffäre in Frieden und Freundschaft ausgeglichen, indem der Czar mit einem Privat Schreiben an den Großherzog von Baden zur Aufklärung des peinlichen Zwischenfalles beigetragen hat. Nichtsdestoweniger beanpruchen die Mittheilungen einiges Interesse, welche ein angeblich „hochstehender“ Diplomat dem Wiener Correspondenten des „Daily Telegraph“ über die fragliche Besuchsaffäre gemacht hat.

Der Czar nehme Partei für die Familie seiner Gemahlin bezüglich der seit geraumer Zeit sehr gespannten Beziehungen zwischen den Höfen von Karlsruhe und Darmstadt. Ueberdies sei der Czar verstimmt, daß der Großherzog, seitdem das französisch-russische Bündniß eine unbezweifelte Thatsache geworden war, alle russischen Großfürsten, die Baden besuchten, ignorirte.

Es gibt — trüblicherweise — auch außerhalb Oesterreichs Sprachenkämpfe. Die Verwaltungsbehörden in Polen haben seinerzeit den Gebrauch der polnischen Sprache in öffentlichen Versammlungen untersagt und der diesbezügliche Recurs der Parteien wurde vom zuständigen Ministerium in Berlin abschlägig beschieden.

Das Ober-Verwaltungsgericht, an welches daraufhin appellirt wurde, hat jedoch gegen das Ministerium entschieden und ausgesprochen, daß es polnischen Bürgern freistehe, in Versammlungen in polnischer Sprache zu verhandeln. Die Verordnung des betreffenden Amtsvorhabers sei, als dem Willkür zuwiderlaufend, aufgehoben.

Der Papst wird in dem bevorstehenden November-Consistorium eine heftige Allocution gegen die italienische Regierung wegen deren neuer Kirchenpolitik halten.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zehrerliche Theilnahme an dem Leichenbeerdigung unserer lieben unvergesslichen Mutter und Großmutter, der Frau Karoline Haffer geb. Strobel, sowie für die vielen schönen Kranzspenden sagen tiefgerührt innigsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, 1. November 1897.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. November.

(Eine Spende Sr. Majestät.) Se. Majestät der König hat für die nothleidenden Univeritätslehrer fünfshundert Gulden gespendet. Der Betrag wurde an das Unterrichtsministerium gefandt und Minister Wlassics hat diese Summe dem Rector übermittelte. Dieser wichtige Act des Monarchen zeigt neuerdings, mit welcher väterlicher Aufmerksamkeit Sr. Majestät die Geschicknisse auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens verfolgt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Kronstädter unbesoldeten Steueramtspractikanten Julius Szöls zum Steuerofficial in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Szelekybischbacher Gerichtshofsrath Franz B. B. zum Grundbuch-Adjuncten beim Oboer königl. Gerichtshofe, den Szelekybischbacher Bezirksgerichtsrath Diurnisten Stefan Adolfskei zum Ranglisten beim Szelekybischbacher l. Bezirksgerichte ernannt.

Der Präsident der Marosvásarhelyer l. Gerichtstafel hat den Advocatur-Candidaten Barthén Barbu zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Verlegungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Ubrerin Stella Kallósny von der Magyars-Hermannsger Kronstadt-Wissenschaftlichen Staats-Elementarschule verlegt.

Der k. ung. Justizminister hat den Gerichtsvolkshilfer Wilhelm Schuster vom Bezirksrichter zum Altpopper l. Bezirksgerichte verlegt.

(Beschäftigungen.) Der kön. ung. Handelsminister hat den provisorischen Lehrer an der Klausenburger Holz- und Metallindustrie-Hochschule Josef Ferdinandy in seiner gegenwärtigen Stellung bestätigt.

nicht auch einige hübsche Worte mit jenem Mann wechseln, der sie allerdings an die schmerzvollste Episode ihres Lebens erinnerte?

Sie warf die Karte auf den kleinen Marmorisch unter den Spiegel und sagte zu dem erstaunt sie beobachtenden Kellner: „Ich lasse den Herrn Baron bitten.“

Der Kellner verschwand mit einer tiefen Verbeugung. Hochachtungsvoll, die eine Hand auf die Wange des Tisches gestützt, während die andere schlief niederhängend, erwartete Graf Baron Arno, der noch wenigen Augenblicken, sich noch immer leicht auf den Kräftest stützend, eintrat. Sein Antlitz zeigte einen ersten, fast flüchtigen Ausdruck, doch machte sich auf den Wangen eine leichte Röthe geltend, die vielleicht nur von seiner inneren Erregung herrührte, doch seinem Aussehen eine gewisse Frische und Jugendlichkeit verlieh.

Baron Arno verbeugte sich tief. „Gnädige Frau werden erlaubt sein über meinen Besuch,“ sprach er und Gräfinde bemerkte die gewaltsame Ruhe in dem Ton seiner Stimme. „Ich würde mir auch nicht erlaubt haben, das Incognito der Frau v. Raffner zu durchbrechen, wenn diese mir nicht selbst Veranlassung dazu gegeben hätte.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron. Ich sollte Ihnen Veranlassung zu diesem Besuch gegeben haben?“ Ich wüßte nicht, wodurch?“

„Dadurch, gnädige Frau, daß Sie Ihre Zimmer verlegt und zwar wegen meiner Nachbarschaft. Ich erlaube mir behäuflich, Sie um diesen Empfang zu bitten, um Ihnen zu sagen, wenn ich gewußt hätte, wen ich zur Nachbarin bekommen würde, daß ich dann dieses Hotel nicht bezogen haben würde. Ich will Ihnen, gnädige Frau, in keiner Weise lästig fallen und werde das Incognito der Frau v. Raffner zu ehren wissen.“

Seine Sprache klang unglücklich bitter. Gräfinde bereute jetzt fast, die Zimmer gewechselt zu haben. In seinen letzten Worten glaubte sie jedoch, etwas wie verächtlichen Spott zu vernehmen, der ihren Stolz erregte. Sie entgegnete daher mit kühlster Zurückhaltung und abweisender Weisheit:

„Ich weiß nicht, Herr Baron, was Sie zu dieser Sprache mir gegenüber berechtigt. Ich bin frei in meinen Handlungen und habe Ihnen am allerersten Menschen über mein Thun abzulegen. Ich glaube, Herr Baron, unsere Unterredung dürfte zu Ende sein.“

Sie wandte sich ab und sah nicht, wie er jäh erbleichte und erbeite.

(Fortsetzung folgt.)

Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Civil-Abartarats lat. Besondere unter Zahl 96 694 l. J. mit der Einreichungs-Gesetz verlesen.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verkauft, daß der Advocat Dr. Attila Gyöngy, mit dem Siege in Klausenburg, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Oberbirten-Besuch im Theresianum.) Zur Ergänzung der Berichte über den Aufenthalt des hochwürdigsten und hochgeborenen Herrn Grafen Karl Gustav Rajláth, Bischof von Siebenbürgen, in Hermannstadt wird uns noch folgendes berichtet: Der Besuch Sr. bischöflichen Gnaden war für den 25. v. M., Nachmittags 2 Uhr, bestimmt. Die Anstalt war mit Nationalfahnen, das Thor mit grünen Quirlen und Tannen festlich geschmückt.

An der Straße vor dem Haupteingang erwarteten das ganze Personal der Anstalt, die Höflinge und eine große Volksmenge die Ankunft des Kirchenfürsten. Mächtige Hymnen der jugendlichen Chöre erklangen bei der Ankunft des Bischofs, worauf Sr. Hochwürden Director Samuel Prokopel eine schwungvolle begeisterte Rede hielt, auf welche Graf Rajláth mit halb- und liebreichen Worten dankte. Zwischen dem Spalter der Anstaltsgelände begab sich der Bischof in das Amtlocale, von wo er dann in den Speisesaal geleitet wurde, welcher — mit den Wänden der glorreichen Gräfin Maria Theresia, ihrer Majestäten, mit Quirlen und Teppichen festlich geschmückt — in einen Festsaal umgewandelt war.

Auf dem Podium waren die Musikcapelle der Gymnasial-Höflinge, davor die Elementar-Höflinge aufgestellt. Musik, Gesang und Declamation, sowie eine Kapriccio des Septimaners Ball erzielten die volle Aufmerksamkeit des hochwürdigsten Bischofs. Zum Schluß begann Graf Rajláth die Kleinen in der Glaubenslehre zu prüfen und nachdem er durch seine liebevollen, herzlichen Worte die Schüchternheit der Kleinen überwunden hatte, kamen die Antworten ganz sicher von ihren Lippen. Es war ein herzerquickender Anblick, die Verkörperung der Worte des Heilandes: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“

den Bischof, in der Mitte der Kleinen Weisen zu sehen, fragend, erklärend, zu ihnen wie ein liebevoller Vater gültig und mild sprechend. Darauf befragte Sr. bischöfliche Gnaden sämtliche Locale der Anstalt und begab sich sodann in die Kirche. Nach dem vor dem Hauptaltar verrichteten Gebete nahm Graf Rajláth die Taufe eines dreijährigen Kindlings, der am hiesigen Bahnhofe von seiner Mutter verlassen und in die Anstalt aufgenommen wurde, vor. Als Taufpaten fungirten Herr Gymnasial-Professor Peiény und Gemahlin. Dem Kleinen wurden aber jagte die große Affizienz und das Publicum so große Furcht ein, daß er während des h. Taufactes zu weinen anfing und der Bischof scherzweise zum Taufpater sagte: „Spuri, Du hast Dich schüchtern ausgefüßt!“ Darauf besuchte Graf Rajláth nochmals die Höflinge bei der Taufe (Kaffee mit Semmel), welche sich dieselbe recht gut schmecken ließen, worüber der Bischof sich herzlich freute, sowie er sich auch über das gute Aussehen der Kinder lobend aussprach. Nachdem der Abend bereits angebrochen war und Graf Rajláth noch in der andauernden Kirchenrats-Sitzung präsidiren wollte, verließ er unter brausenden Hymnen die Anstalt mit dem Berisprechen, dieselbe baldigst wieder zu besuchen.

Am anderen Tage, Nachmittags um drei Uhr, kam Bischof Rajláth abermals in die Anstalt, und zwar um die Höflinge während des Unterrichtes zu besuchen. Er begab sich zuerst in die erste und zweite, dann in die fünfte und sechste und schließlich in die dritte und vierte Klasse. Da die Befangenheit der Kleinen durch die Unselbstigkeit des Bischofs am Vortage gewunden war, antworteten sie auf die durch die Lehrer und Sr. bischöfliche Gnaden gestellten Fragen ganz sicher, so daß der Bischof sich unter den Schülern so wohl fühlte, daß er durch die Begleiter aufmerksam gemacht werden mußte von der nur noch knapp bemessenen Zeit, um auf den Bahnhof zur Abfahrt des Zuges rechtzeitig einzutreffen. Die volle Zufriedenheit über die Leistungen der Schüler trug Bischof Rajláth eigenhändig in die betreffenden Klassenbücher ein und theilte zum Schluß hübsche Bildchen als Andenken unter die Schüler aus, welche noch lange des hohen Besuches mit freudigem Herzen gedenken werden!

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Dienstag den 2. d. kommt Friedrich Heibel, der große deutsche Dramatiker mit seiner „Maria Magdalena“ zum Wort, welches Stück der Dichter Sr. Majestät dem König Christian dem Achten von Dänemark in tiefer Ehrfurcht gewidmet hat. Das Stück „Maria Magdalena“, welches seit seinem Bestehen bis auf den heutigen Tag Repertoire-Stück des Wiener Hofburgtheaters geblieben, hat den größten Schaulustigen: Kettlich, Volker und in letzter Zeit dem Hrn. Sandor Gelegenheit geboten, ihre große Kunst zu zeigen; dasselbe wird auch am hiesigen Stadttheater das Publicum bezaubern und tiefen Eindruck machen. Die Damen Zubrot, Renner und die Herren v. Benor, Prüller, Renner, Mauth, Kühne sind in den Hauptrollen beschäftigt.

(Der Ball des Frauenvereines) zur Unterstützung der evang. Mädchen-Schule wird nach dem Beschluß des Ausschusses im kommenden Sonntag den 12. Februar abgehalten, und zwar wieder als Maskenfest, wobei Ball-Toiletten jedoch nicht ausgeschlossen sind. — Der Nachschuß des Frauenvereines zur Unterstützung der ev. Mädchen-Schule.

(Lebensgefährliche Verletzung wegen 10 Heller.) Der aus Salzburg gebürtige und hier in Arbeit stehende Schmiedegeselle Johann Walte hatte einem Diensthack Namens Atji in 10 Heller geliehen. Vorgesestern Abend begegnete er zufällig in der Burggasse seinem Schuldner und forderte von ihm das Darlehen zurück, worauf dieser plötzlich sein Taschenmesser zog und es ihm in die linke Wange steckte, so daß die Eingeweide vorfielen. Der Attentäter flüchtete hierauf, während Johann Walte in das Krankenhaus transportirt wurde. Seine Verletzung ist wohl lebensgefährlich, jedoch nicht absolut tödtlich.

(Beim Spazierfahren v. eun (L. d. t.) gestern Nachmittags der in der Färbergasse wohnhafte Herr K., indem sein Pferd bei der letzten freien Wegtrümmung oberhalb Michaelsberg schaute und den Wagen zu Fall brachte, wodurch Herr K. eine Verletzung des linken Oberarmes erlitt, während die übrigen auf dem Wagen befindlichen Familienmitglieder mit einigen leichten Hautabstümpfungen und Contusionen davonkamen.

(Todesfall.) Frau Sophie Keil geb. Binder, Witwe nach dem im Jahre 1851 verstorbenen Tischlermeister Johann Keil, ist heute früh im Alter von 82 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 3. November um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

(Deutsches Theater in Schäßburg.) Nächsten Donnerstag den 4. November beginnt die deutsche Theater-Gesellschaft unter der Direction Galy im Stadthausaale einen Cycles von 12 Vorstellungen mit dem Volksstück „Das große Femb“ von C. Karlewitz, Repertoirestück des deutschen Volkstheaters in Wien. Die Direction wird hauptsächlich das bessere Lustspiel auf das Repertoire bringen.

(Unglücksfall.) Vom 30. v. wird aus Kronstadt geschrieben: Das Kollergewölbe des noch im Bau befindlichen Bildhauerhauses Goules ist heute, nach 11 Uhr Vormittags, eingestürzt und hat drei Arbeiter, welche im Keller beschäftigt waren, verschüttet. Die Verschütteten wurden von den Arbeitern — es war auch eine Abtheilung Soldaten zur Hilfe gekommen — ausgegraben. Zwei derselben waren noch am Leben, und wurden in's Krankenhaus transportirt, der dritte jedoch wurde todt aufgefunden.

(Das Bicycle im Dienste der Post.) Das Bicycle ist nun auch in der Provinz in den Dienst der Post gestellt worden. Wie man nämlich aus Kronstadt meldet, erfolgt dort vom 29. v. an die Zustellung der Depeschen und Expressbriefe mittelst Bicycle.

(Comitats-Haus-Restauration.) In dem Jahre des Comitats-Haus des Szeleky-Obokzer Comitats mit einem Restenauwande von 150.000 Gulden restaurirt. Zur Bestreitung der Kosten bewilligte die Regierung eine Unterstützung von 50.000 Gulden und 100.000 Gulden

wurden im Wege einer Amortisations-Anleihe beschafft, deren Rückzahlung durch einen einprocentigen Steuerzuschlag gesichert ist. Der neuebaute Rathsaal ist gewiß einer der schönsten im Lande, reich decorirt und mit den prächtvollen Bildnissen Seiner Majestät des Königs (zu welchem Seine Majestät dem Kaiser Szeleky einmal in Wien sah), Franz Draf's, Graf Julius Androssy's Graf Stefan Szeleky's, Ludwig Kossuth's, Baron Nicolaus Wessely's, sowie sämtlicher gewesener Oberpräsidenten geschmückt.

(Neues Staats-Untergymnasium.) In Dees wurde zu Beginn des laufenden Schuljahres mit succifiver Auffassung der Knaben-Bürgerchule, welche 24 Jahre hindurch ihrer Bestimmung mit strenger Gewissenhaftigkeit entsprach, ein staatliches Untergymnasium errichtet. In die erste Klasse wurden 68 Schüler aufgenommen, ein Beweis, daß die Schule ein wahres Bedürfniß zu betriebligen berufen ist.

(Körperliche Züchtigung in der Schule.) In einer in Szeged-Willos stattgehabten Sitzung des Szeleky'schen Lehrervereines wurde auf Antrag des Magyarscher Lehrers Eduard Wabing nach einer heftigen Debatte beschlossen, nach Zustimmung aller vaterländischen Lehrervereine bei der Legislative darum einzuschreiten, es möge im Wege ausgeprochen werden, daß dem Lehrer das Recht der körperlichen Züchtigung der Schüler unbedingt zustehet.

(Eine königliche Kritik.) König Franz Josef lag dieser Tage dem ungarischen Bildhauer Georg Pala. Bei dieser Gelegenheit knüpfte der Monarch nach dem „Mag. Hirap“ mit dem Künstler ein Gespräch an, in dessen Verlauf er sich über Theater und Kunst, vornehmlich aber über die moderne realistische Schule äußerte. Als der König das Atelier des Bildhauers verließ, fragte er den Künstler, ob er noch einmal kommen solle. „Ja, Majestät,“ erwiderte Pala, „Euer Majestät ist mir etwas zu alt gerathen und ich möchte das Gesicht verjüngen.“ — „Lassen Sie nur,“ bemerkte der Monarch, „ich bin ein alter Herr und will auch alt bleiben. Trost kommt nie ein zweites Mal, wenn Sie es für nothwendig finden. Und der König kam in der That gleich am nächsten Tage, um dem Künstler wieder zu sitzen. Während des Modellirens entwickelte sich ein interessantes Gespräch, welches sich hauptsächlich um Kunst und Wissenschaft, dann auch um actuelle Ereignisse und Jagden drehte. Unter Anderem kam auch der Monarch auf die Budapest Theater zu sprechen. „Ich liebe in Allem,“ meinte der König u. A.: „das Schöne und die Musik. Ich habe Racconi wohl noch nicht gesehen, aber ich glaube, ich könnte ihn nicht genießen. Racconi ist übermäßig realistisch. Dieser Realismus macht den Menschen eiskauern. Auf der Bühne ist ein bißchen Musik mehr werth, als jede Wahrheit.“ — Ueber die Nothwendigkeit der Kritik hat übrigens der königliche Kritiker bei dem letzten Hofballet in Budapest eine sehr zutreffende Bemerkung gemacht. Der Monarch nahm wiederholt Gelegenheit, seine Kritik darüber auszusprechen, daß die Verhandlungen des ungarischen Reichstages einen so raschen und glatten Verlauf nehmen. Als der König dieselbe Bemerkung auch gegenüber dem Schriftsteller und Reichstagsabgeordneten Koloman v. Mikshay wiederholte, sagte dieser: „Das ist der Verdienst Eurer Majestät! Es wird auch in Zukunft so gehen, denn es ist sehr schwer, irgend eine Kritik zu üben!“ Der König wüßte lächelnd ab während Herr v. Mikshay fortfuhr: „Ich bin gerade im Begriffe, ein neues Tagblatt zu gründen. Wir werden aber in Berlegenheit sein, woran wir scharfe Kritik üben sollen.“ — „Die Kritik ist aber nothwendig,“ meinte der König.

(Dynamit-Diebstahl.) Wie man meldet, wurde aus dem Kalksteinbergwerke bei Radna (Araber Comitats) eine größere Quantität Dynamit gestohlen. Die Einwohner der umliegenden Dörfer sind sehr beunruhigt, da sie ein Dynamitattentat befürchten. Die Gendarmerie verhaftete in Keszthely einen der That verdächtigen Mann Namens Ruzsa, der vor einigen Tagen dem Bergwerksdirector ein Kautionsbürgelich des Dynamits stahl.

(Demographischer Statistik.) In dem soeben zur Ausgabe gelangten September-Befehle des statistischen Bundesamtes finden wir die folgenden bevölkerungstatistischen Daten: In Ungarn und in Fiume wurden im Monate September 54.249 Kinder lebend geboren, wozu inbegriffen 36.004 Personen (darunter 20.288 Kinder im Alter unter 7 Jahren) starben. Die Bevölkerung hat somit im vorigen Monate um 18.244 Personen, d. i. um etwa 4500 weniger, als in dem gleichen Monate des vorigen Jahres, zugenommen. Vom 1. Januar bis Ende September betrug die Bevölkerungszunahme etwas mehr als 161.000 Personen, und das ist um 7000 mehr, als im vorigen Jahre. Die meisten Geburten erfolgten auf die Gebiete zwischen Denau und Trieb, die wenigsten auf Siebenbürgen. Unter den Städten steht in Hinsicht der Geburten Szabadka an erster Stelle, aber an letzter Stelle. — Die Fertility hat im vorigen Monate einigermaßen zugenommen, in dem 5895 Paare die Ehe eingegangen, gegen 5446 im vorigen Jahre. Die meisten Eheschließungen kamen in den Städten vor die wenigsten verhältnißmäßig auf dem ländlichen Lande, wo die Leute durch die Färberei noch zu stark in Arbeit und so wenig waren. Gemischte Ehen gab es 766, d. i. um etwa 40 weniger, als im Monat August. Juden-Christen Ehen wurden 31 geschlossen, davon 14 in welchen der Bräutigam und 17, in welchen die Braut dem mosaischen Glauben angehörten. — Die Infectionskrankheiten wiesen im Monat September so ziemlich die gleichen Verhältnisse auf, wie im Monat August.

(Raubmord am hellen Tage.) Am 17. d., Mittags 12 Uhr, wurde der Speererwaarenhändler Stefan Szalay in Szeged Monostor in seinem Geschäfte ermordet aufgefunden. Hinsichtlich der Thatere schloß anfangs jeder Anhaltspunkt, bis endlich ein 12-jähriges Mädchen auf die Spur derselben führte. Dieses Mädchen wurde von der Gendarmerie einem Verhör unterzogen und es gelang, daß sein Bruder Franz Böcher den Speererwaarenhändler ermordet habe. Bei der Hauptverhandlung wurde ein Theil des geraubten Geldes, welches in ein hübsches Säckchen eingewickelt war, gefunden. Böcher wurde dem hiesigen Gerichtshofe für den Pesther Landbezirk eingeliefert, wo er vor dem Landesgerichtlichen Dr. Ludwig Bucz seine That reumüthig einbekennte. Er gab an, daß er im Vereine mit seinem jüngeren, 16-jährigen Bruder Anton beschloßen hatte, den Speererhändler zu ermorden und zu berauben. In diesem Besuche tauchte er in einer Eisenhandlung in Neupf. eine Revolver und begab sich dann nachhause. Sein Bruder machte ihn darauf aufmerksam, es werde gut sein, den Lauf des Revolvers einzusetzen, damit die Kugel besser rutsche. Am nächsten Tage begab sich Anton Böcher vor das Speeregericht, um nachzugehen, ob Szalay allein im Gemölde sei. Gleich darauf begab sich er — Franz Böcher — in das Geschäft, nachdem er vorher seiner 12-jährigen Schwester aufgetragen hatte, vor dem Geschäfte aufzupassen. Er verlangte gelbes Geld und als Szalay sich über das Gelde beugte, um das Verlangen hervorzuholen, feuerte er einen Schuß ab die Schäfte Szalay's ab, welcher den sofortigen Tod des L. hieten zur Folge hatte. Dann eilte er in's Nebengemach und holte die Geldlade, welche er in den Stall trug und ihres Inhaltes — 141 fl. — entleerte. Anton Böcher leugnete vor dem Untersuchungsrichter, daß er an dem Mordtheil genommen habe. Er habe von seinem Bruder am 17. d. eine Krone erhalten. Der Untersuchungsrichter behielt aber auch Anton Böcher, trotz des Lugnens desselben, in Haft.

(Der Flammen Raub.) Viele Zuschauer hatten in dem soeben flostenden Tagen in der Hauptstadt ein sehr interessantes Schauspiel zu beobachten nämlich an dem vom IX. Bezirksvorstande angewiesenen Plage in Gegenwart eines Hrn. Notars, gerade so wie im vorigen Jahre ein ähnliches Zeitabkündniß, die in Ungarn und Oesterreich aus dem Comitats-Haus des Edmund Mauthner, wie solche bei vielen Kaufleuten in der Provinz placirt sind, die nicht verkauft und retournirten Sammel verbrannt. Die aus dem großen Scheiterhaufen zum Himmel lodernde Flamme verzehrte in einer kurzen halben Stunde, notariell beglaubigt

bestätigt 226.00 13.450 Gulden. Einfluß dazu, verkaufen kann, Maße befreidigt ist, zu verbrannt Publicum aus Garantie liegt, erhalten, welche trügniß anbelangt das gartenbaubau anspruch.

(Ein gemöblirten St ein Ziegelbrennen Bau auf. Die des Fußboden-Verarbeiten die 18 ist es außerordentlich gemeinde anderwärts kommen wohl h

(Ein Im Verlage von Kateschisten in Infrumentelehre; 3. Nat. Composition und II. praktisch Niemann, De äußert sich in der Plan, nach welcher der Ausführend nur leichtverständ das Wichtigste u damit an Stelle positiven Inhalte, Berichten keine Moment des In was jeder W sollte, muß Wägen die Kates zuführen! — In Gesangsunterricht und vervollständigt beim Unterrichte der sich dem Sit leitung zu geben, Verbreitung.

(Gro der Krakerer We beden bedeutend und deren Unter und seines Anter theilung ist, hat die hiesiger nicht bekannt ist. Ma das peinliche A

(Unfa 27. v. Abends Brazzo bei Sturm wurden ausgegch „Fris“ konnte le Dampf zur Ver in Werchnoje werf zusammen, geblübet, drei h

(Als Wirkung gegen da Raffreiner's Woll machte oft bei fr Patienten, sowohl der Genuß von Citronensaft auf ä äußerten den Blut Temperatur Bohnenfleisch zu Braeger nahm die fette im Geschmack Kaffee, und smar bei febernden Pat auch bei den Krer dieses Getränk be hoden wurden. Die maßbestimmung der erzeitert, ein Fack lassen werden das sehr man dem falk Citronensaft zu entzündung, Infa

Heilfahnebeweisheit des Raffreiner Fiebergetränk zu Erfolg für den g geboten, durch die Tagen den so zutro wohlthätigendste

(Drei M aus den Raten ein 41 und 46 Jahre

letzten Sitzung der fast immer bei der getragene Fremdt zu einem Ratenst bei dem Herrn als Diese Gegenstände Personen in die Na in der Nase verwe

(Ein M schrieben hat, soll der Wandvertrieb seinen militärischen Lehrer in der Delb (Weinerzungen), der Diez Doch noch hie und Den 11. ist

Worten. Hier haben Wandver haben Ratinanden. Ob ich bin ich schon halt haben einen berg



Aus dem Amtsblatte.

Anforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Dumitru Popu, zur Tagfahrt am 8. November zu erscheinen.

Die vorzüglichsten Siebenbürger Gebirgsweine

aus den Kellerreien von Josef B. Teutsch in Schässburg sind in Hermannstadt bei Johann Billes zu folgenden Preisen erhältlich:

1890-er Grosskorkelthaler Dunesdorfer K. A. fl. —.70, 1892-er Michelsdorfer Spätlese, fein fl. —.70, 1894-er Kleinkorkelthaler Bratenwein fl. —.60, 1895-er Kleinkorkelthaler Bratenwein fl. —.50.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Mißverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt.

Höflichste Einladung!

Die neueste Beleuchtung ACETYLEN ist eingetroffen und kann selbige bei mir besichtigt werden.

Alexander Liebetrau, Hermannstadt, Wiesengasse 27.

Kronen 1.000.000 (Eine Million)

trägt event. der größte Hauptgewinn, specielle Gewinnste von Kronen: 600.000, 400.000, 200.000, 2 Treffer à 100.000, Treffer à 90.000, 80.000, 70.000, 2 Treffer à 60.000 und 40.000, 5 Treffer à 30.000, 25.000, 7 Treffer à 20.000, 3 Treffer à 15.000, 31 Treffer à 10.000 u. s. w., welche in der I. königl. ungar. priv. CLASSEN-LOTTERIE von den Theilnehmern gewonnen werden müssen.

Kronen 13,160.000

werden in der königl. ungar. priv. Classen-Lotterie in 6 Classen gewonnen werden. Die Lotterie besteht aus 100.000 Losen, von welchen 50.000 mit Gewinnen gezogen werden.

Table listing prize amounts and quantities: 1 Prämie à 600.000, Gewinn à 400.000, 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 1 à 80.000, 1 à 70.000, 2 à 60.000, 1 à 40.000, 5 à 30.000, 1 à 25.000, 7 à 20.000, 3 à 15.000, 31 à 10.000, 67 à 5.000, 3 à 3.000, 432 à 2.000, 763 à 1.000, 1238 à 500, 90 à 300, 31700 à 200, 15650 à 170, 130, 100, 80 und 40, 50,000 Gew. u. 1 Präm., welche zusammen Kronen 13,160.000 betragen.

Fejervári és Társa Budapest, V., Marokkói-utca 2. sz.

Ein Ziegelschlag

(in der Nähe der Stadt) ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Stattes.

Nervenleidenden

gibt ein Heilmittel aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicherwirkendes Mittel. W. Liebert, Leipzig-Connewitz.

Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung, Mühlgasse 12. Hermannstadt Mühlgasse 12. Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährtesten Firmen für den Hermannstädter, Fogarascher und Großfokler Comitatz.

XIX. k. k. Staats-Lotterie

für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke der österreichisch-ungarischen Monarchie. Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 7275 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 341,684 Kronen. Haupttreffer: 160.000 Kronen.

Kundmachung

Classen-Lotterie

ernannte Hauptcollectur empfiehlt den Ankauf der Original-Lose dieser Lotterie, in welcher, wie der amtliche Plan ausweist, von den 100,000 zur Ausgabe gelangenden Losen die Hälfte gewinnen muss, und welche durch die colossale Höhe der Treffer unübertrefflich die günstigsten Spielchancen aller bestehenden Classen-Lotterien der Welt besitzt. Der grösste Gewinn beträgt im günstigsten Falle Eine Million Kronen. Ziehung schon am 11. und 12. November d. J.

Freihändiger Verkauf.

Die Bauunternehmung der Altbau- Rothenturmer Bahn verkauft am 3. November d. J., Vormittags, auf ihrem Lagerplatze in Porcesud (Station Rothenthurm) behaueues Eichen-Holz, Staffel-Hölzer, Schwellen, Gerüstpfosten, Rundholz, Kohlen, Coaks, Cement, Rollbahn-Schwellen, Weisskalk, altes Eisen und sonstige diverse Baumaterialien.

Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung, Mühlgasse 12. Hermannstadt Mühlgasse 12. Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährtesten Firmen für den Hermannstädter, Fogarascher und Großfokler Comitatz.

XIX. k. k. Staats-Lotterie

für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke der österreichisch-ungarischen Monarchie. Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 7275 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 341,684 Kronen. Haupttreffer: 160.000 Kronen.

Kundmachung

Classen-Lotterie

ernannte Hauptcollectur empfiehlt den Ankauf der Original-Lose dieser Lotterie, in welcher, wie der amtliche Plan ausweist, von den 100,000 zur Ausgabe gelangenden Losen die Hälfte gewinnen muss, und welche durch die colossale Höhe der Treffer unübertrefflich die günstigsten Spielchancen aller bestehenden Classen-Lotterien der Welt besitzt. Der grösste Gewinn beträgt im günstigsten Falle Eine Million Kronen. Ziehung schon am 11. und 12. November d. J.

Vertical text on the right edge of the page, including page number 253 and various small notices.